

Petra Heißenberger

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Monika Prenner

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Die Bedeutung des Ausgangsscores: Wie das Sollen zum Wollen wird und was Sie als Schulleitung dazu beitragen können

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i3.a351>



Foto: privat

Bei Turnieren im Westernreiten ist es Usus, mit einem Score von 70 an den Start zu gehen. Wenn der Ritt dem jeweiligen vorgeschriebenen Pattern entspricht, bleiben die Punkte erhalten. Werden einzelne Aufgaben ausgezeichnet ausgeführt, kann das die Punkteanzahl erhöhen. Bei fehlerhaften Manövern gibt es Abzüge. Was kann von diesem System für die Prüfungskultur an Schulen übernommen werden? Welche Anregungen können schulische Führungskräfte aus diesem Bewertungssystem mitnehmen? Monika Prenner gibt einen Einblick in ihre Arbeit mit Studierenden an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich (PH NÖ). Monika Prenner lehrt seit 1993 an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und leitet seit 2020 das Department Bildungswissenschaften sowie die Pädagogisch-praktischen Studien. Die Hochschulprofessorin für Bildungssoziologie und innovative Lerndesigns forscht in den Bereichen methodische Konzepte und Eye-Tracking im Lernprozess. Kontakt: monika.prenner@ph-noe.ac.at

Sie waren viele Jahre im Westernreitersport involviert und haben im Bereich des Wettkampfes eine sogenannte Score-Bewertung kennengelernt, die Sie seit einigen Jahren im Kontext von Prüfungen in Seminaren und Vorlesungen auch an der PH NÖ anwenden. Was hat Sie dazu bewogen?

Monika Prenner: Im Westernreitersport wird das Score-System bei Reining-Turnieren eingesetzt, um die Leistung von Reiter*innen und Pferden in verschiedenen Manövern zu bewerten. Ich versuche kurz, das allgemeine Score-System für die Disziplin Reining im Westernreitersport zu erläutern. Die Reining ist die dynamischste Disziplin. Dabei wird ein Muster (Pattern) mit verschiedenen Manövern, wie beispielsweise Drehungen (Spins), Zirkeln, Sliding Stops und Rückwärtsrichten, geritten. Die Bewertung erfolgt mithilfe einer Punkteskala, die in halben Punkteabständen von minus $1\frac{1}{2}$ bis maximal plus $1\frac{1}{2}$ „scort“. Jede*r Teilnehmer*in startet mit einem Ausgangs-Score von 70 Punkten. Während der Vorstellung werden von meist drei Richter*innen Punkteabzüge vorgenommen, falls fehlende Präzision, übermäßige Korrekturen, schlechte Übergänge usw. zu erkennen sind. Wird ein Manöver in einer außergewöhnlichen Manier vorgeführt, vergeben die Richter*innen Zusatzpunkte. Am Ende des Rittes werden die Punkteabzüge von der Ausgangspunktezahl abgezogen oder dazugezählt und der verbleibende Score ist das Endergebnis. Die Bewertung bezieht sich auf die Korrektheit der Manöver, den Schwierigkeitsgrad, die Haltung des Pferdes und den Gesamteindruck der Reining.

Zum holistischen Bild der Performance

Das Team der Richter*innen bewertet also ein analoges bzw. sogar holistisches Bild der gesamten Performance. Die Summe aller Kompetenzen ergibt somit die Leistungsbewertung. Besonders motivierend fand ich in dieser Wettkampfsituation, dass die Teilnehmer*innen mit einem Ausgangsscore beginnen und versuchen, durch das Zeigen des Könnens diesen Level zumindest zu halten oder sogar noch zu steigern.

Wie in allen Lebenssituationen, so auch im Sport und beim Lernen allgemein, sind Kompetenzen eine Kombination aus Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen und Einstellungen, die eine Person befähigen, individuelle Aufgaben oder Herausforderungen in einem vorgegebenen Kontext erfolgreich zu bewältigen. Es handelt sich somit um das Gesamtpaket an Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, das eine Person besitzt und das sie in die Lage versetzt, Lösungen zu finden, Ziele zu erreichen und in einer bestimmten Rolle oder Funktion effektiv zu agieren. Diese Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen spielen nicht nur im Sport eine wichtige Rolle, sondern desgleichen in der (Aus-)Bildung und besonders im Beruf.

Ich empfand das „Startkapital“ von 70 Punkten immer als sehr motivierend, daher hatte ich die Idee, das in meine Prüfungsmodalitäten aufzunehmen. Schon nach dem ersten Versuch fielen die Evaluierungen außergewöhnlich positiv aus. Das bedeutet, dass die Studierenden dieses System sehr begrüßten.

Ihre Studierenden erhalten Punkte als Startkapital, die der Note Sehr gut entsprechen. Wie können sie diese halten, erhöhen oder verlieren?

Die Studierenden erhalten am Beginn des Semesters 100 Punkte als „Startkapital“. Alle Studienaufträge sind, basierend auf dem Prinzip des Inverted Lecture Room, unterschiedlich dotiert. Je nach Workload der einzelnen und sehr individuellen Beiträge kann durch die Erledigung der Punktestand gehalten oder verloren werden. Bei Mängel oder Nichterbringung werden z.B. 20 Punkte abgezogen. Besonders hervorragende Leistungen erhalten Zusatzpunkte. Die Teilnehmer*innen können dadurch ihre Stärken in allen Kompetenzdomänen – wissenschaftlich, theoretisch und anwendungsorientiert – unter Beweis stellen. Das Sollen wird demnach durch ein Wollen ersetzt. Viele Jahre habe ich durch dieses Prüfungssystem bereits ein hohes Maß an Motivation seitens der Studierenden erleben dürfen. Obwohl es in Vorlesungen keine Anwesenheitspflicht gibt, nahmen stets mindestens 85 Prozent der Student*innen aktiv teil und kamen sehr gut themenspezifisch vorbereitet in die jeweiligen Lehrveranstaltungen. Weiters berichteten sie in den qualitativen Teilen der Evaluierungen immer wieder positiv darüber, wie sie sich durch die angebotene Methode Wissen nachhaltig – also immanent und nicht präpositioniert – aneignen konnten.

Innovative Methoden zeigen Stärken!

Dieses System zeigt auf, dass es von großer Bedeutung ist, den Fokus auf das zu legen, was wir können und nicht auf das, was uns nicht so liegt. Das motiviert die Studierenden. Was bedeutet das für den Umgang mit Stärken und Schwächen in der Schule allgemein?

Im schulischen Kontext bezieht sich der Umgang mit Stärken und Schwächen auf die Anerkennung und Nutzung der individuellen Fähigkeiten bzw. Kompetenzen, in denen Schüler*innen besonders gut sind (Stärken), sowie auf die Identifizierung und Bewältigung von Gebieten, in denen sich Herausforderungen zeigen (Schwächen). Ein ausgewogener Umgang damit hat in jedem Fall Vorteile für die allgemeine Entwicklung, den Lernprozess und die Ausbildung von Fertigkeiten und die Aneignung von Wissen.

Dabei ist es wichtig, dass Lehrer*innen, Eltern und Schüler*innen gemeinsam an einem positiven und unterstützenden pädagogischen Konzept arbeiten, das auf den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Schüler*innen basiert. Dies ermöglicht den Kindern und Jugendlichen, sich sowohl in ihren Stärken zu entfalten als auch ihre Schwächen zu minimieren und dadurch ihr volles Potenzial auszuschöpfen.

Wir wissen, dass Motivation immer ein zentraler Aspekt ist, und ein Beispiel dafür stellt das genannte Score-System inkl. „Startkapital“ dar.

Können Sie als Anregung drei wichtige Punkte aufzählen, die – Ihr Punktesystem betrachtend und reflektierend – schulische Führungskräfte in ihrer täglichen Arbeit im Umgang mit dem Kollegium, den Schüler*innen und Eltern umsetzen können?



Motivieren Sie Ihre Lehrpersonen dazu,

- nicht die „Ausnahme der Ausnahme“ zu prüfen, sondern den Schüler*innen Gelegenheit zu geben, das zu zeigen, was sie können!
- innovative methodische Konzepte im Rahmen des Lernens und Prüfens anzuwenden und auszuprobieren. Wenn Schüler*innen ihre Stärken erkennen, steigt ihr Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl. Das befähigt sie, sich den eigenen Schwächen zu stellen. Lehrer*innen sollten stets versuchen, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen und positive Beziehungen zu leben.
- den Fokus nicht ausschließlich auf die kognitiven Stärken und Schwächen zu legen, sondern auch auf soziale, emotionale und praktische Kompetenzen. Schüler*innen entdecken und entwickeln manchmal in künstlerischen oder sportlichen Bereichen sowie in Gemeinschaftsprojekten ihre Stärken.

Sollen demnach also immer die Kinder bzw. die Jugendlichen im Mittelpunkt des Geschehens stehen?

Ja natürlich! Alle am Bildungsprozess beteiligten sollten in ihrem gesamten Wirken – Überlegungen, Planungen und Tun – die Lernenden im Zentrum haben, denn „lernseits tobt das Leben“, wie Michael Schratz es treffend formuliert.

Danke für das Gespräch und die zahlreichen Anregungen, über die eigene Arbeit zu reflektieren und Neues in den Schulalltag als Führungskraft übertragen zu können!

Autorin

Petra Heißenberger, HS-Prof. Mag. Dr. BEd MSc

Von 2013 bis 2022 Leiterin des Zentrums Leadership an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich; seit 2022 Leiterin des Departments Führungskultur an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich; Hochschulprofessorin für Schulmanagement; Fortbildnerin für schulische Führungskräfte; Forschung, Projekte, Bücher und Zeitschriftenpublikationen zu Schulmanagement, Mitherausgeberin des Web-Journals #schuleverantworten, Herausgeberin des Web-Journals R&E-SOURCE.

Kontakt: petra.heissenberger@ph-noe.ac.at